

FOTOGRAF HELMUT SCHRÖDER: SEINE BILDER ZEIGEN EIN HALBES JAHRHUNDERT BREMEN-NORD

# Chronist mit Kamera

VON VOLKER KÖLLING

Auf den Seehundklippen vor Helgoland schiebt sich eine gewaltige Welle auf die rote Insel zu. Helmut Schröder kann nicht anders als jetzt zu fotografieren. Er dreht mit seinem Neun-Meter-Boot erst wieder um, als er das brodelnde Wasser im Kasten hat. „Gefährliche Sache, Wasser war nur zwei Meter tief“, notiert der Nordbremer Fotograf knapp zu diesem Ausnahmefoto. Unter Deck oft dabei: sein Sohn Kai, heute Nachlassverwalter seines 2007 verstorbenen Vaters, der sich selbst „Fotograf der Segler“ nannte.

Kai Schröder erinnert sich an Nordseewochen vor Helgoland und an Kieler Wochen, wenn es mit dem Sechs-Tonnen-Boot durch die Regattafelder ging, um das beste Licht auf die segelnden Schönheiten zu bekommen: „Wir waren viel zu schwer durch den riesigen Motor, mussten ja aber auch schnell sein zwischen den Booten. Jachtfotografie war praktisch ab Mitte der 50er-Jahre ein Standbein für meinen Vater.“ Der hatte gute Kontakte zur Wasserschutzpolizei, zu Lotsen und zur Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Schröder wurde regelmäßig zu deren Ausfahrten eingeladen. Helmut Schröder war mit Anfang 30 mit der Kamera auf dem DGzRS-Versuchskreuzer „Bremen“ auf den ersten Fahrten dabei.

Dazu arbeitete er früh für die Werften an der Weser – viel für Abeking & Rasmussen, die Schürenstedt-Werft, Burmester, Fassmer, Habichhorst, Schweers und auch Lürsen. „Das war sein zweites Standbein. Jeder kannte ihn da. Es brachte ihn persönlich zu einer Bekanntschaft mit dem legendären Aga Khan, von dem wir jahrelang immer zu Weihnachten Post bekamen“, schildert Kai Schröder. Sein Vater fotografierte die Aga-Kahn-Jachten auch von innen, mitunter unter Zuhilfenahme einer sehr gut gebauten Blondine.

Mitunter ging es für Kai Schröder als Gehilfen tief hinein bis in die Motorenräume: „So einen Motorraum auszuleuchten war Schwerstarbeit. Da war es über 50 Grad warm. Man musste Strippen ziehen und Schatten vermeiden und immer wieder hieß es: Ich sehe noch deinen Fuß. Wir haben aber auch viel gelacht.“

Helmut Schröders Arbeit für DIE NORDDEUTSCHE machte den Rönnebecker, Jahrgang 1919, endgültig zum Foto-Chronisten eines halben Jahrhunderts Bremen-Nord. Er fotografierte die Frauen in der Heringsfischerei, die Blockmacher, Hochwasser am Utkiek. Immer wieder kehren die Motive des betriebsamen Vegesacker Hafens voller Heringslogger und die Fähre. Auch die Strände der Umgebung hält er fest: Menschen beim Bad in der Weser – vor

der Zeit der Steinschüttungen und Spundwände.

Die allererste Geschäftsidee des Fotografen aber zeugte von einem sehr lebenslustigen und geschäftstüchtigen Charakter: Helmut Schröder streifte im Vegesack des Jahres 1950 mit seiner Kamera durch die 40 Kneipen des 4000-Seelen-Örtchens. Niemand sonst hatte hier eine Kamera. In einem Bericht für die Schriftenreihe des Deutschen Schifffahrtsmuseums schreibt er viel später im Jahr 2000: „Wo viele Kneipen sind, verkehren auch viele Seeleute und wo viele Seeleute sind, sind auch viele Mädchen.“

Kai Schröder: „Mein Vater war überall dabei. Und natürlich ließen sich die Kavaliere nicht lumpen und kauften ihm die Abzüge ab.“ Schröder senior ging in die düsteren, einfachen Kellerkneipen der Heringsfischer genauso wie in die grellbunte Melodie an der Alten Hafenstraße. Damals habe hier noch jeder Seemann ein Mädchen gefunden, schreibt der seefahrende Fotograf in seinem Bericht für das Nationalmuseum, das einen Teil seiner Fotos archiviert hat.

Mit der Arbeit für DIE NORDDEUTSCHE wurden die Motive ernster: Kai Schröder hat allein einen riesigen Karton nur mit Fotos der schwersten Verkehrsunfälle dieser Zeit aufbewahrt.

1959 hatte sich Helmut Schröder auch das erste eigene Boot zugelegt. Nun konnte er sich als sein eigener Skipper an die Schiffe auf dem Fluss heranpirschen. Er fotografierte 1960 die „Almkerk“, die mit Ruderschaden auf dem Damm zur Lesum saß. Ebenfalls vom Wasser aus entstand eine Aufnahme der „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd mit Schleppergeleit. Aber

„Einen Motorraum auszuleuchten war Schwerstarbeit.“

Kai Schröder

auch schlichte Landschaftsfotos vom Geesthang über der Lesum wurden zum spannenden Zeitzeugnis, weil sie den Bau des Grohner Sportboothafens belegen, um den herum damals noch kein Strauch wuchs. Das Feuerschiff „P12“ war ein Motiv, ebenso das Feuerschiff „Kiel“ – ein und das gleiche Schiff, aus dem später in Bremerhaven der Dreimaster „Alexander von Humboldt“ gebaut werden sollte.

Kai Schröder aber ist besonders stolz auf die Jachtfotos seines Vaters. Der Junior kennt die Namen der ganzen Flotte dieser Jahre auswendig – plus die Namen der Besitzer bis ins letzte Glied. Ganz viel ist Le-



An Bord: Helmut Schröder in Positur mit seinem Arbeitsgerät.

FOTOS: HELMUT SCHRÖDER

gendenkunde für Segler: Da prescht auf einem Bild die „Optimist“ über die Eckernförder Bucht, die Burmester-Schönheit „Ashanti IV“ segelt vor Helgoland allen davon und die „Germania V“ streitet sich natürlich auch mit einer Widersacherin unter Vollzeug im Sprint über die Wellen.

„Und irgendwie hat er nebenbei noch Momentaufnahmen von uns als Familie gemacht, von denen wir gar nichts mitbekommen haben. Er hatte es echt drauf“, erinnert sich Kai Schröder an seinen Vater. Warum er selbst schließlich eine Lehre zum Bootsbauer bei Abeking & Rasmussen machte und nicht bei einem Fotografen, weiß Kai Schröder heute eigentlich gar nicht mehr so genau: „Aber mein Vater hat mich auch nie richtig an die Fotografie herangeführt. Und schließlich wollte ich auch Bootsbauer werden.“

Dann kann er aber doch noch jede einzelne Kamera seines Vaters mit all ihren Vorzügen aufzählen: Die 9x12 Linhof, die Rolleiflex, die Leica F3 und die Fujica mit dem salzwasserresistenten Messinggehäuse.

Nur an das Labor seines Vaters in der Rönnebecker Straße erinnert sich der heute 52-Jährige nicht so gerne. Da sei er aus Versehen zweimal in die Dunkelkammer geplatzt, als der Vater gerade die lichtempfindlichen Filme entwickelte. „Da gab es dann zu Recht einen an den Hals und deutliche Worte“, lacht Kai Schröder und massiert sich den Nacken.



Er dokumentiert die Arbeit in der Heringsfischerei...



...und pirscht sich mit dem eigenen Boot an die großen Pötte.